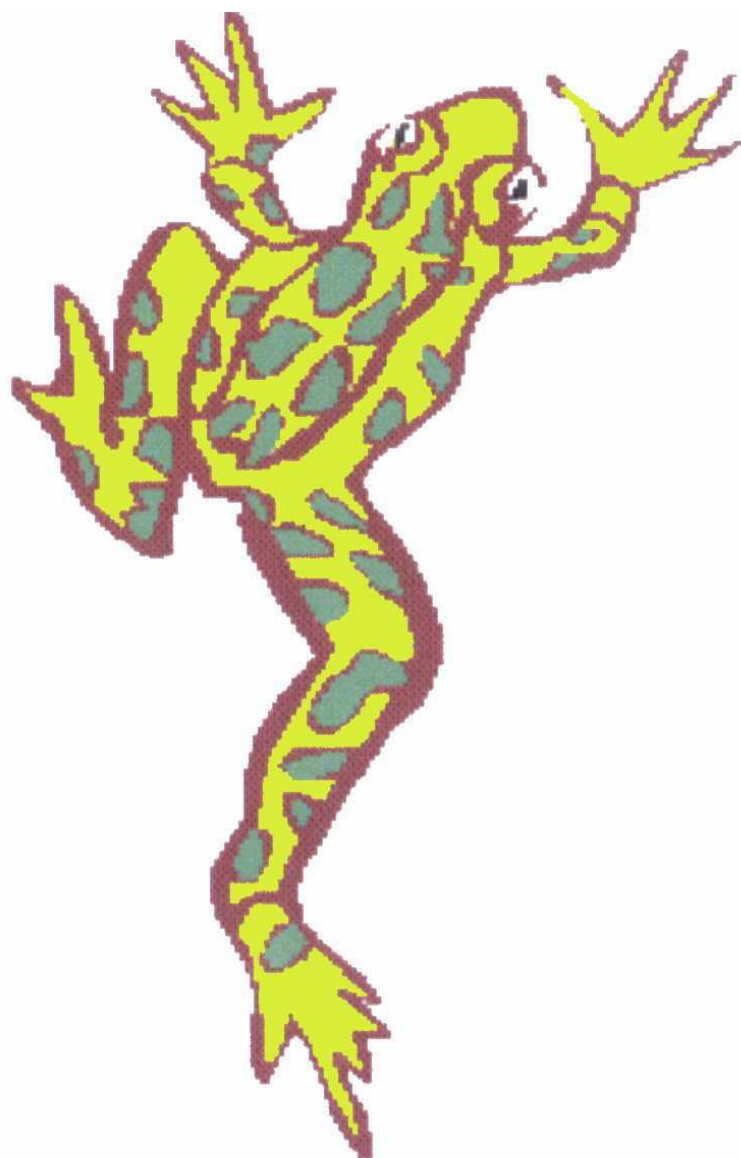


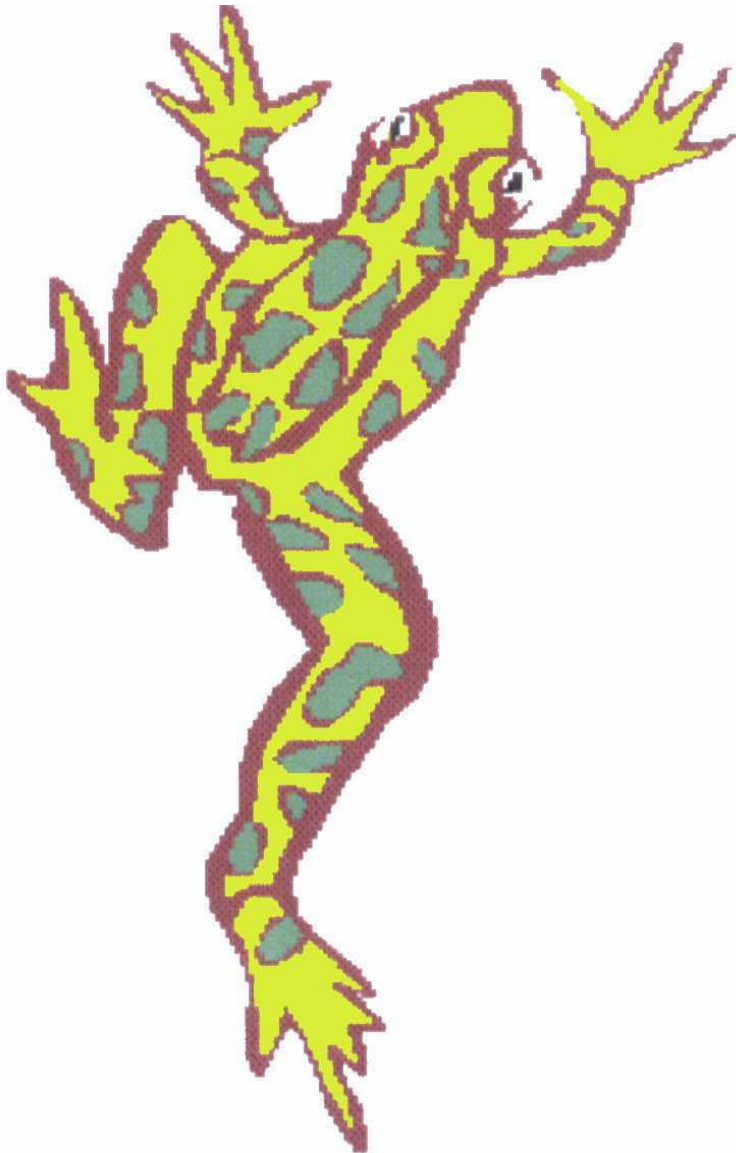
Konzept

Waldkindergarten Belzig

November 2005



Inhaltsverzeichnis



1. Einleitung
2. Was ist ein Waldkindergarten?
3. Was ist unser Anliegen
4. Lage und Umgebung
5. Was ist das Besondere am Waldkindergarten?
6. Was brauchen Kinder in einem Waldkindergarten?
7. Tagesablauf
8. Eingewöhnung
9. Schulvorbereitung
10. Bildungsbereich Naturwissenschaften

11. Sicherheit
12. Aufgabe und Rolle der Pädagogen Verwendete und empfohlene Literatur
13. Unsere Vorstellungen zur Mitarbeit der Eltern
14. Exkursionen und Programm für extreme Wetterlagen

Anlage1- Auszug aus der modernen Gehirnforschung

Anlage2- Zecken und Fuchsbandwurm

1. Einleitung

In unserer heutigen Welt des Konsums und der Technik ist uns der Bezug zum natürlichen Rhythmus der Erde, dem Wechsel der Jahreszeiten, ihrer Schönheit und ihren Geheimnissen weitgehend verloren gegangen. Einem Kind eröffnet sich die wunderschöne Welt der Natur in erster Linie durch den direkten Kontakt mit ihr. Durch den täglichen Aufenthalt im Wald kann Kindern wieder ein lebendiges Bewusstsein für unsere natürliche Umwelt vermittelt werden. Gleichzeitig bietet der tägliche Aufenthalt im Wald optimale Bedingungen für eine harmonische und ganzheitliche Entwicklung der Kinder. Vor über 20 Jahren entstand vor diesem Hintergrund in Skandinavien die Idee des Waldkindergartens und heute besuchen ungefähr die Hälfte der Kinder in den skandinavischen Ländern einen Wald- oder Naturkindergarten.

2. Was ist ein Waldkindergarten?

Ein Waldkindergarten hat kein Haus, keine Türen, Wände und Zäune. Wie in einem klassischen Kindergarten können die Kinder spielen, lachen, lernen, basteln, toben und musizieren, mit dem entscheidenden Unterschied, dass sie ihre gesamte Zeit im Wald verbringen. Lediglich bei extremer Witterung oder zu besonderen Anlässen wird ein überdachter Schutzraum (Hütte, Bauwagen, Zelt) aufgesucht.



In Trägerschaft des Frauenzentrums e.V. Belzig von 1998- 2005.

3. Was ist unser Anliegen?

Unseren Waldkindergarten gibt es seit 1998. Die Idee wurde 1996 geboren in einer Runde von Eltern, die sich eine andere Form der pädagogischen Betreuung für ihre Kinder wünschten. Grundanliegen dieser Eltern war, die Kinder ihres Bewegungsdranges und ihrer phantasievollen Art des Weltbegreifens entsprechend aufwachsen zu lassen. Heute verstehen wir uns als Alternative oder Ergänzung zu anderen Regelkindergärten.

Im Wald wird es den Kindern ermöglicht, mittels Spiel und Selbsterfahrung das Leben und die Natur als etwas zusammenhängendes Ganzes zu begreifen, von dem sie selbst ein Teil sind. Die Möglichkeiten zum Entdecken und Erkunden, das Ausmaß an Bewegungsfreiheit, die wohl-dosierten Anreize zur Entwicklung der Sinne und der Phantasie, Freiraum für kreatives Spiel, das Erleben von Gemeinschaft in der Kindergruppe und ein unverstellter Zugang zur Natur sind für uns entscheidende Faktoren für eine ganzheitliche und gesunde Entwicklung der Kinder. Grundlage unserer Konzeption sind vor allem die Gedanken von Rebecca Wild, Maria Montessori, John Holt u.a. Unser Erzieherteam wird in jeder Hinsicht darin bestärkt, unterstützt und gefördert ständige Fortbildungen in Montessori- Natur- oder Umweltpädagogik zu absolvieren. Die Erziehung im Waldkindergarten ist ganzheitlich orientiert, dass heißt sozial, emotional, intellektuell, schöpferisch und körperlich werden die Kinder gefördert.

Unserer Meinung nach bietet ein Waldkindergarten optimale Voraussetzungen dafür, „die Entwicklung der Kinder durch ein ganzheitliches Bildungs-, Erziehungs-, Betreuungs- und Versorgungsangebot zu fördern“ (§ 3, Abs.1, Nr. 1 KiTaG). Kinder stehen am Beginn ihrer Persönlichkeitsentwicklung. In dieser Frühphase bilden sich grundsätzliche Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster, der Grundstein für die körperliche und seelische Stabilität wird gelegt und die allgemeine Einstellungen zum Leben sowie das Wertebewusstsein nachhaltig geprägt. Das Ausmaß an Bewegungsfreiheit, die Möglichkeiten zum Entdecken und Erkunden, die Anreize zur Entwicklung der Sinne und Phantasie, Freiraum für kreatives Spiel und ein unverstellter Zugang zur Natur innerhalb eines weitgehend geschützten Umfeldes sind entscheidende Faktoren für eine ganzheitliche und gesunde Entwicklung. Für zahlreiche Kinder sind diese Faktoren aufgrund der heute vorherrschenden Lebensbedingungen nicht mehr in ausreichendem Maße erfüllt, wobei dem Faktor Bewegung eine besondere Bedeutung beigemessen werden muss. Immer mehr Kinder müssen in schlecht konzipierten Wohnungen aufwachsen, wo ihr Bewegungsdrang allein durch die Umstände kontinuierlich begrenzt wird. Elektronisches Spielmaterial, Computerspiele und Fernsehen sind ein weit verbreiteter Ersatz für fehlende Erlebnismöglichkeiten im direkten Wohnumfeld geworden mit der Konsequenz, dass die Bewegungsarmut noch gefördert wird. Hinzu kommt, dass viele Eltern heute der intellektuellen Entwicklung von Kindern mehr Aufmerksamkeit schenken als der Förderung der Motorik, dabei jedoch übersehen, dass ein enger Zusammenhang zwischen Erkenntnisfähigkeit und Motorik besteht. So erzielten z.B. Kinder, die an reinen Bewegungsförderungsprogrammen teilnahmen, auch in Intelligenztests bessere Ergebnisse.

Bewegung ist die kindliche Lebensform schlechthin. Kinder sind ständig unterwegs, um alles, was sie wahrnehmen zu erreichen, zu erkunden und zu benutzen. Kinder lernen die Welt nicht durch Denken, sondern über Tasten, Fühlen, Anfassen, Sehen, Riechen oder In-den-Mund-stecken kennen und sind dabei immer in Bewegung.

Die moderne Gehirnforschung belegt, dass Bewegung und Sinneswahrnehmung die Voraussetzung für die Entwicklung von Intelligenz, von Denken und Sprache sind.

4. Lage und Umgebung des Waldkindergartens Belzig

Nach mehr als 4 Jahren in der ehemaligen Schäferei in Grützdorf/Gemeinde Hagelberg konnten wir ab April 2003, auf Grund von Eigenbedarfsansprüchen des neuen Grundstücksbesitzers von Grützdorf, ein geeignetes Gebäude in mitten eines idyllisch gelegenen Kiefern- und Mischwaldes außerhalb von Belzig, in der Bergholzer Straße 3, anmieten.

Die Räume dienen uns als Schutzräume bei extremen Witterungsbedingungen, als Möglichkeit für den Mittagsschlaf der Kinder und die angrenzenden Wald- und Freiflächen sind für die Nachmittagsbetreuung. Wir haben einen Gemeinschaftsraum, eine kleine Teeküche, einen Schlafraum, einen Kinderwaschraum mit Waschbecken und 3 WC sowie eine separate Personaltoilette.

Zusätzlich nutzen wir eine weitläufige Freifläche vor dem Haus, umgeben von Obstbäumen, Laub- und Nadelwald, die Bestandteil des täglichen Ablaufs sind und zum Entdecken, Beobachten, Spielen und Träumen einladen oder als Rückzugsort dienen.

Die angrenzenden Frei- und Waldflächen sind unser täglicher Treffpunkt.

Für die Kinder bieten sich dort verschiedene Spielmöglichkeiten für die Bringe- und Abholzeiten, z. B. eine Sandfläche zum Buddeln und Bauen, ein Sinnespfad zum Fühlen von verschiedenen Naturmaterialien, viele Kletter- und Balanciermöglichkeiten, eine Rasenfläche für Gemeinschafts- oder Ballspiele, unser Frühstücksplatz mit Feuerstelle, unser Tipi (Indianerzelt) und ein kleiner Gemüsegarten.

5. Was ist das Besondere am Waldkindergarten?

Der tägliche Aufenthalt in der Natur prägt den Alltag in einem Waldkindergarten auf besondere Weise:

- * es gibt nahezu unbegrenzt Raum und Platz, die Kinder können sich frei bewegen und ausdrücken (rennen, klettern, schreien, lachen). Hierdurch werden alle Sinne sowie die Grob- und Feinmotorik und der Gleichgewichtssinn gefördert.
- * der nicht reizüberflutete Wald bietet Stille. Zum einen verhallen lärmende Lebensäußerungen der Kinder, wogegen sie in geschlossenen Räumen noch verstärkt werden. Kinder, die ihre Ruhe haben wollen, finden im Wald genügend Raum, um sich zurückzuziehen, zu träumen oder zu lauschen, während sie in geschlossenen und beengten Räumen dem Lärm und der Gegenwart anderer Kinder nur schwer ausweichen können. Kinder, die lärmern wollen, können dies aus dem gleichen Grund ungehindert tun, da sie niemanden belästigen, was dazu beiträgt, Aggressionen abzubauen bzw. sie gar nicht erst aufkommen lässt. Die Stille und die fein abgestuften und vielfältigen Waldgeräusche (Vogelstimmen, Blätterrauschen, Insekten summen, Rascheln...) sind von unschätzbarem Wert für eine Differenzierung des Wahrnehmungsvermögens, das Finden von Stabilität durch innere Ruhe und für die Förderung der Konzentrationsfähigkeit. Der Wald lädt dazu ein, zu lauschen und sich für feinste innere und äußere Vorgänge zu sensibilisieren. Dies kommt nicht zuletzt auch der Gemeinschaft, den Beziehungen und Kontakten zwischen den Kindern zugute.



- * Die Phantasie und Kreativität der Kinder wird durch die Vielfältigkeit der Natur angeregt und gefördert. Es gibt kein vorgefertigtes Spielzeug, dafür stehen jederzeit zahlreiche verschiedene Materialien zur Verfügung, mit denen experimentiert werden kann. Der Phantasie der Kinder sind dabei keine Grenzen gesetzt. Das Material muss herausgesucht und einer dem jeweiligen Spiel entsprechenden Funktion zugeordnet und angepasst werden. Durch seine Beschaffenheit regen die natürlichen Materialien dazu an, immer wieder neue Spiele auszudenken und weiterzuentwickeln.
- * Durch den Aufenthalt im Freien bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit wird das Immunsystem und die körperlich-seelische Gesundheit im allgemeinen gestärkt. Zudem bewirkt das Eingebundensein in die Natur und das Erleben der wechselseitigen Abhängigkeit eine ganzheitliche Harmonisierung.
- * Der Kreislauf der Natur wird von den Kindern mit allen Sinnen erlebt und wahrgenommen, sie lernen einen behutsamen Umgang mit jeder Art von Leben.

- * Im Waldkindergarten können Kinder aus eigener Anschauung die Notwendigkeit von Regeln erfahren. Es gibt weniger Regeln, dafür ist jede Regel nachvollziehbar, weil sie für die Kinder mit unmittelbaren, erkennbaren Folgen verbunden ist.
- * Das Leben in der Natur schafft immer wieder Situationen, die ein Kind alleine nicht bewältigen kann. Wenn es darum geht, einen schweren Ast mitzuschleppen, eine steile Böschung zu erklimmen oder einen Bach zu überspringen, sind Rücksicht und Hilfsbereitschaft gefordert. Das gemeinsame Überwinden von Schwierigkeiten fördert das Gefühl von Geborgenheit in der Gruppe und den Respekt füreinander.
- * Jeder Tag im Wald ist für die Kinder ein Abenteuer. Die Kinder können in Situationen mit wohl dosierbaren Handlungsspielräumen gewisse Risiken eingehen bzw. Schritt für Schritt wagen, die eigenen Grenzen zu erfahren und zu erweitern. So lernen sie Verantwortung für sich, ihr Handeln und dessen Folgen zu übernehmen und gewinnen Sinnes- und Selbstsicherheit.
- * Im Waldkindergarten steht das Erleben im Vordergrund. Kinder wollen und müssen zuerst sehen, berühren und erleben, bevor sie Erklärungen oder Belehrungen z.B. in Form von Büchern, Kassetten oder Fernsehberichten aufnehmen können. Zu frühe Erklärungen stören das Beobachtungserlebnis. Die Kinder werden zum Beobachten und Fragenstellen angeregt. Indem diese Fragen, die aus der eigenen Erfahrung und dem Bedürfnis nach Erklärung erwachsen sind, beantwortet werden, wird selbstbestimmtes Lernen möglich. Die Kinder werden in ihrem jeweils eigenen Tempo mit dem Lebendigen vertraut, erarbeiten sich ein ganzheitliches Wissen und ihr Urteilsvermögen beruht auf eigenen Erfahrungen. Dies gibt Selbstwertgefühl und emotionale Stabilität.
- * der Aufenthalt in der Natur bietet die besten Voraussetzungen für eine Entfaltung aller Sinne:
 - auditiver Sinn*: Stille, Vielfalt von feinabgestuften Geräuschen, bewusst hören z.B. Vogelstimmen unterscheiden, Klopfen mit Stöcken usw.
 - kinästhetischer Sinn*: Orientieren im Wald, Balancieren, Klettern, Schaukeln, Werfen, Rennen
 - cutaner, taktiler, haptischer Sinn*: Berühren, fühlen, greifen und spüren von vielfältigen Materialien und Formen, bewusstes Unterscheiden von Größe, Gewicht und Form; Stimulation der Haut durch Temperatur- und Feuchtigkeitsunterschiede infolge von Witterung und Standortwechsel (Licht/Schatten, Regen, Wind etc.)
 - visueller Sinn*: Sehen, Betrachten von z.B. Farbe, Struktur, Aufbau von Pflanzenblüten, Untersuchen von Details mit der Lupe, Entfernungen schätzen, Veränderungen erkennen im Jahreslauf, Tiere beobachten
 - olfaktorischer Sinn*: Einatmen, schnuppern von z.B. feuchter Erde, Blütenduft, Regenluft, Harzgeruch gefällter Bäume, Pilze, Wildtiere
 - gustatorischer Sinn*: schmecken und kosten, das mitgebrachte Frühstück schmeckt durch Bewegung und frische Luft ganz anders und an Projekttagen können zubereitete Früchte des Waldes gekostet werden
 - siebenter Sinn*: Gefühl, Urteils- und Entscheidungskraft entwickeln, Bewerten von und Umgehen mit Stimmungen, Risikosituationen etc.
- * der enge Kontakt zum Rhythmus der Natur bietet Gelegenheiten, zusätzlich zu den üblichen Festtagen wie Geburtstagen oder christlichen Festen Themen aus der Natur zum Anlass für ein Fest zu nehmen, z.B. Vogelhochzeit, Schneckenfest, Sommersonnenwende u.a.

6. Was brauchen Kinder in einem Waldkindergarten?

Wichtig für die Kinder ist die „Waldkleidung“. An warmen Tagen sind dünne, bequeme lange Hosen (z.B. Leggings, Jogginghosen) und langärmelige T-Shirts ratsam, da es im Wald meist etwas kühler ist als in der Sonne. Wegen der Zeckengefahr sind auch im Sommer lange Ärmel angebracht und lange Hosen schützen vor Brenn-Nesseln, Dornen und spitzen Ästen. Die Kleidung muss einiges aushalten können (auf dem Po rutschen, klettern) und muss vor allen Dingen schmutzig werden dürfen, d.h. relativ gut waschbar sein.

Festes Schuhwerk benötigen die Kinder jeden Tag. Bei Regen sind Gummistiefel erforderlich, die im Winter noch Platz für eine isolierende Einlegesohle haben müssen. Ebenfalls empfehlen wir die sogenannte „Buddelkleidung“ für Regentage, erprobte Regenhosen und Jacken aus waserdichtem, festem, aber weichem Material aus Skandinavien, die über verschiedene Versandhäuser erhältlich sind. Bei Sammelbestellungen sind Preisnachlässe üblich.

Bei Kälte oder wechselhaftem Wetter empfiehlt sich „Zwiebelkleidung“, d.h. mehrere Schichten Kleidung übereinander, so dass je nach Temperatur einzelne Schichten ausgezogen werden können. Wir empfehlen Wollunterwäsche oder dünne Hemden und lange Unterhosen aus Wolle, die wir wie bei der „Buddelkleidung“ nach Absprache mit den Eltern in einer Sammelbestellung über Spezialversandhäuser anfordern können.

Ferner brauchen die Kinder einen Rucksack, der nicht zu groß und nicht zu klein sein sollte. Er muss gut sitzen und die Träger sollten nicht rutschen (vorne zusammenbinden). Die Kinder brauchen ein Stück Iso- Matte als Sitzunterlage beim Frühstück, eine Frühstücksdose, eine Kinder-Thermosflasche oder Trinkflasche je nach Wetter sowie ein kleines Handtuch zum Händetrocknen.

7. Tagesablauf

Unser Kindergarten hat von Montag bis Freitag von 8.00 bis 16.00 Uhr, bei Bedarf bis 17.00 Uhr geöffnet. Unser Treffpunkt ist in der Regel die Freifläche vor dem Haus in Belzig, Bergholzer Straße 3. Während der Bringe- und Abholzeiten bietet sich für Eltern und Erzieherinnen die Gelegenheit zum Informationsaustausch. Die Kinder sind der Witterung entsprechend gekleidet, haben Wechselwäsche dabei und werden an eine/n Erzieherin übergeben.

In der Regel frühstücken wir von 8.30 Uhr bis 9.00 Uhr, bei Sonnenschein an der Feuerstelle, bei Regen und Kälte im Tipi. An manchen Tagen frühstücken wir auch im Wald. Dann hat jedes Kind eine kleine Iso-Matte dabei.

Vor dem Frühstück reinigen sich alle die Hände und wir beginnen jede Mahlzeit mit einem Tischspruch. Jedes Kind hat einen Rucksack dabei, in dem sich die Verpflegung und das Trinken für den ganzen Tag befindet. Zusätzlich werden im Tagesablauf je nach Jahreszeit heißer oder kalter Tee oder Mineralwasser an die Kinder ausgereicht. Einmal in jeder Woche gibt es einen Brötchentag, an dem das Frühstück von den Eltern für alle Kinder mitgebracht wird. Auch das wird in der Regel gemeinsam mit den Kindern draußen zubereitet. Weißes Brot, süße Aufstriche, süße Getränke, Fast-Food und Süßigkeiten sind nicht erwünscht.

Während des gemeinsamen Frühstücks werden erste Gespräche der Kinder über Erlebtes oder über den bevorstehenden Tag geführt, es werden Wünsche und Interessen geäußert, Fragen gestellt oder über Dinge gesprochen, die sie sich von der Seele reden möchten.

Danach versammeln sich alle Kinder zum Morgenkreis. Nun wird der Tag noch einmal gemeinsam geplant, ein Morgenlied gesungen und die Kinder begrüßt, die später gekommen sind. Es wird festgestellt, welches Kind heute fehlt und die Kinder üben sich im zählen. Wir reden noch einmal über Interessen und Wünsche für den heutigen Tag und entscheiden dann gemeinsam über Orte, die Ziel der Waldwanderung sein sollen; z.B. ein besonderer Kletterbaum, die Wurzel, die Wippe, der Buchenwald, die Futterkrippe, das Hexenhaus u.a. Diese Orte wurden von den Kindern entdeckt und so benannt.

Unsere tägliche Waldwanderung beträgt in der Regel 2 bis 3 Kilometer, je nach Alter und Kondition der Kinder, nach Tagesverfassung, der Witterung oder dem, was den Kindern unterwegs begegnet und sie fesselt. Die Kinder spielen überall dort, wo sie interessante Dinge finden, wie z.B. Moos, Steine, Stöcke, Eicheln, Kastanien, Bucheckern, Zapfen u.a., Tiere, Baumrinden oder einen umgekippten Baum, der sich zum Balancieren eignet und vieles andere mehr. Es bilden sich zu Rollenspielen immer wieder neue Gruppen, die sich nach einiger Zeit wieder neu zusammensetzen.

Die Erzieherinnen sind ebenfalls mit einem Rucksack unterwegs, indem sich ein Mobiltelefon, eine Liste mit den wichtigsten Telefonnummern, ein 1. Hilfe Kasten, Lupen, Schnüre, Schippen, Bestimmungsbücher, Wasser, Messer, eine kleine Plane für die Obstpause und vieles andere mehr befindet.

Angekommen am Wunschort, wird von den Erzieherinnen gegen 10.30 Uhr die Obstpause vorbereitet. Dafür hat jedes Kind eine Frucht oder Gemüse von zu Hause mitgebracht, die dann geschält und zubereitet wird. Für die Kinder ist dann Zeit zum freien Spiel, bei dem eigene Spiele von den Kindern erfunden werden. Der Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt und der Wald bietet eine Fülle von Anregungen. Es werden auch Geschichten vorgelesen, die dann von den Kindern nach - oder weitergespielt werden können. Es ist Zeit zum Blumenkränze flechten, musizieren, basteln, sammeln, Zwergenhäuser, Staudämme u.a. zu bauen, Kaufladen, Schule oder Werkstatt zu spielen oder was immer für die Kinder gerade aktuell ist.

Um ca. 12.00 Uhr treten wir langsam den Rückweg an und nehmen dann unsere Mittagsmahlzeit wieder an der Feuerstelle oder im Tipi ein. Nun können auch die Pädagogen ihre Phantasie und Kreativität einbringen, die Erlebnisse des Tages noch einmal zusammenfassen oder ein bestimmtes Thema aus der Natur oder dem Leben den Kindern nahe bringen.

Die Kinder (maximal 9), die Mittagsschlaf halten bekommen auf unserer „Liegewiese“ im Schlafraum noch eine Geschichte vorgelesen oder eine „Einschlafmusik“. Die Kinder, die nicht schlafen, werden auf der Freifläche betreut.

Was machen wir bei extremen Witterungsbedingungen?

Bei Dauerregen oder eisiger Kälte wird die Zeit im Wald verkürzt und mehr Zeit im Raum mit basteln, malen, formen, schneiden, bauen oder mit Büchern verbracht, so dass wir die Zeit zum Aufwärmen angenehm gestalten können.

Allerdings sind die Kinder mittlerweile so an das draußen spielen gewöhnt, dass die Zeit im Raum eher am Nachmittag genutzt wird und nicht länger als eine Stunde beträgt. Danach zieht es alle wieder nach draußen. Wenn die Kleidung stimmt, also warm genug und wasserdicht ist, ist den Kindern das Wetter relativ egal.

8. Eingewöhnung im Waldkindergarten

Wir legen in der Eingewöhnungsphase großen Wert auf die Anwesenheit der Eltern. Die benötigte Zeit gestaltet sich sehr individuell, je nach Alter, Bindungsverhalten des Kindes oder ob ein Geschwisterkind unsere Einrichtung bereits besucht. Die Eltern begleiten ihr Kind in den ersten Tagen über den gesamten Tagesablauf. Allmählich werden dann die Zeiten der Anwesenheit der Eltern reduziert. Die Kinder erleben den Wald als natürlichen Spiel- und Lebensraum.

Für die Eltern ist die Eingewöhnungsphase sehr wichtig, da sich ihr Kind allmählich Schritt für Schritt von dem alltäglichen Zusammensein löst. Die vielen Veränderungen, Entwicklungen aber auch die Gefahren, Wünsche und neuen Bedürfnisse, die das Kind im Waldkindergarten erlebt, wirken auch auf das Verhalten der Kinder zu Hause und auf den gesamten Tagesablauf. Die Eingewöhnungszeit ist beendet, wenn die Kinder die Erzieherinnen als Bezugspersonen angenommen haben, Vertrauen haben und sich geborgen fühlen. Die Eltern haben jederzeit die Möglichkeit ihr Kind auf den Waldwanderungen oder auch bei den Mahlzeiten zu begleiten, wenn es z.B. in einer besonders schwierigen Phase ist.

9. Schulvorbereitung

Die Aufgabe eines Kindergartens ist für uns nicht unbedingt die Vorbereitung auf die Schule. Das Thema Schule ist uns wichtig, steht aber nicht im Vordergrund. Wichtig erscheint uns vielmehr, den Kindern einen bestmöglichen Entwicklungsrahmen zu bieten, so dass sie entsprechend ihren inneren Bedürfnissen aufwachsen können. Sinneswahrnehmungen und Körperbewegungen sind die von der Natur vorgesehenen Mittel für die Entwicklung des menschlichen Denkvermögens. Das heißt auch, dass die Kinder zu einem gesunden Selbstvertrauen finden sollen. Die Angst vieler, die Kinder könnten im Waldkindergarten nicht lernen längere Zeit stillzusitzen und sich zu konzentrieren ist unserer Ansicht nach unbegründet. Das beweist auch eine Studie von Roland Gorges, Professor für Pädagogik und Vorschulerziehung, Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule in Darmstadt. Das Lebensprogramm für Kinder in dieser Altersstufe besteht darin, den Grundstein für abstraktes Denken zu legen, indem die Körperbewegungen die Vernetzungen im Gehirn vorzeichnen. Je vielfältiger, regelmäßiger und sensibler die körperlichen Fähigkeiten geschult werden, desto besser die spätere Gehirnentwicklung. Neugier und eine gute Beobachtungsgabe sind unserer Ansicht für einen Schuleintritt genauso wichtig, wie z.B. der Umgang mit Papier und Schere.

Hier der Bericht einer Frau, deren Pflegekind ca. ein halbes Jahr in unseren Kindergarten ging:

S. lebt seit dem 01.03.2002 in unserer Familienwohngruppe. Ihr Umgang mit Gleichaltrigen zeichnete sich durch Aggressivität aus, sie wurde als von geistiger Behinderung bedroht eingestuft.

Im Waldkindergarten fand sie in der Gruppe sehr schnell einen Platz. Klare Ansagen, gepaart mit nahezu uneingeschränkten Möglichkeiten sich auszutoben, brachten ihr eine wunderbare innere Ruhe, die es ihr ermöglichte auch kognitive Herausforderungen anzunehmen. Sie lernte Dinge zu Ende zu bringen, ihre Konzentrationsfähigkeit hat sich enorm verbessert.

Aus einem grob- und feinmotorisch völlig unvermögenden Mädchen wurde innerhalb eines halben Jahres ein leistungsstarkes bewegungsfreudiges Kind, das auch im Umgang mit Schreib- und Malgeräten kaum noch Schwierigkeiten hat. Ihre Lernmotivation ist enorm.

Die Gruppe von ausgelasteten, glücklichen Kindern, der liebevolle Bezug der Erzieherinnen und das Leben draußen haben S. davor bewahrt von vornherein als lernbehindert in eine Förderschule eingeschult zu werden.



10. Bildungsbereich Naturwissenschaften

Bedeutung des Element Feuer im „Tipi“ für das naturpädagogische Konzept im Waldkindergarten Belzig

Die „Grundsätze elementarer Bildung“ in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg, (herausgegeben vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, 2004) sind in sechs Bildungsbereichen zusammengefasst,

- *Körper, Bewegung, Gesundheit,*
- *Sprache, Kommunikation, Schriftkultur,*
- *Musikalische Früherziehung,*
- *Darstellen, Gestalten,*
- *Soziales Leben und*
- *Mathematik und Naturwissenschaften*

Im Bildungsbereich *Naturwissenschaften* setzen wir uns mit den Naturgesetzen und im Besonderen mit den Naturelementen auseinander und integrieren diese so in den Tagesablauf, dass die Kinder einen unverstellten Zugang zur Natur erhalten. Besondere Bedeutung für unseren Tagesablauf hat das Feuer – ein Element, das Gefahr und Faszination gleichzeitig beinhaltet. Feuer wärmt uns, wir lieben es in die kleinen lodernden Flammen hineinzusehen, während wir bei Regenwetter oder eisiger Kälte unser Frühstück bzw. die Mittagsmahlzeit im Tipi-Zelt einnehmen. Es sind die wohligen Momente, in denen das Feuer dazu beiträgt, dass die Kinder zur Ruhe finden.

Unter Berücksichtigung der Ganztätigkeit des Waldkindergartens Belzig befinden sich auf der Freifläche vor dem Kindergartengebäude zwei Feuerstellen, eine auf dem offenen Gelände und eine Geschützte im Tipi. In den nassen und kalten Jahreszeiten werden diese variabel genutzt, das heißt je nach Witterung. Bei extremer Witterung (Dauerregen, Schnee, Sturm oder Minusgraden) nehmen wir unsere Mahlzeiten im Tipi ein, welches dann durch ein ca. 20 bis maximal 40 cm hohes Feuer in der Mitte des nach oben offen stehenden Zeltes, erwärmt wird. Das Feuer brennt unter strenger Einhaltung unserer Brandschutzordnung ausschließlich nur während der Esseneinnahme und unter Aufsicht mindestens einer Erzieherin.

Die Kinder können also auch bei Regenwetter zum Einnehmen der Mahlzeiten einen wärmenden Schutzraum aufsuchen. Mit dieser Möglichkeit, können wir den gesamten Tag im Freien verbringen, so wie es das naturpädagogische Konzept des Waldkindergartens Belzig beinhaltet und wie es vom Landesjugendamt bewilligt und anerkannt wurde.

Wir wissen, dass unsere Feuerstelle im Tipi eine Gradwanderung zwischen Brandschutz und Pädagogik ist, die wir zu Gunsten der erlebbareren Erfahrungen der Kinder gestalten möchten. Durch die verschiedensten Projekte zum Thema „Feuer“, wissen die Waldkinder längst, wie man eine Kerze oder ein Lagerfeuer anzündet. Uns als Pädagogen ist es wichtig den inneren Wachstumskräften der Kinder zu vertrauen. Jeder einzelne Mensch benötigt jedoch Grenzen, um sich selbst und Andere zu schützen, die Grenzen müssen jedoch für die Kinder nachvollziehbar sein. Durch abstrakte Verbote machen sie keine eigenen Lernerfahrungen. Im tagtäglichen Gebrauch und Nutzen des Feuers, lernen die Kinder einen sicheren und gefahrlosen Umgang mit diesem Element. Sie sind in dem Prozess des Feuermachens integriert, z.B. durch Holz holen oder aufstapeln.

Wir betrachten diese Methode als Sicherheitserziehung, als verantwortbares Risiko.

11. Sicherheit

Sicherheitsvorkehrungen:

Der Aufenthalt im Wald macht eine Reihe von Sicherheitsvorkehrungen notwendig.

Am Treffpunkt steht ein PKW jederzeit zur Verfügung.

Grundsätzlich sind als Betreuung auch bei einer kleinen Gruppe zwei Fachkräfte notwendig. Sie sollten ihre Kenntnisse in Erster Hilfe in regelmäßigen Abständen auffrischen und vertiefen. Wir streben eine Weiterbildung in homöopathischer Notfallhilfe an, die sich gerade bei Vergiftungen, Schockzuständen, Blutungen, Gehirnerschütterungen u.a. sehr gut bewährt hat.

Die *Betreuungspersonen* führen mit:

- ein Handy in dem die wichtigsten Notrufe und die Telefonnummern der Eltern gespeichert sind
- Erste-Hilfe-Ausrüstung und homöopathische Notfallapotheke
- eine kleine Schaufel, um die Notdurft der Kinder im Wald zu vergraben sowie Toilettenpapier
- Lavaerde und eine Nagelbürste (u.U. Wasser), womit die Hände der Kinder vor dem Frühstück gereinigt werden

Zur Vermeidung von Unfällen gelten für die *Kinder* einige wenige wichtige Verhaltensregeln:

- keine Beeren, Kräuter, Pilze usw. essen. Dies soll Vergiftungen und einer Ansteckung durch den Fuchsbandwurm vorbeugen. Damit die Kinder dennoch in den Genuss von Wildkräutern, Beeren und Pilzen kommen können, werden diese zu bestimmten Zeiten gezielt mit den Betreuern gesammelt und gemeinsam verarbeitet und gegessen
- an vereinbarten Markierungen warten, bis die letzten Kindern aufgeschlossen haben.
- mit Stöcken in den Händen wird nicht geklettert, gesprungen oder balanciert
- nicht auf Holzlager klettern

Jedes Kind sowie jede BetreuerIn trägt ein Signalinstrument bei sich (kleine Pfeife).

12. Aufgabe und Rolle der Pädagogen

Der Waldkindergarten soll einen Raum bieten, in dem sich die Kinder für die Zeit, die sie dort sind, nach ihren eigenen inneren Gesetzen weiterentwickeln können. Wir leben in einer Gesellschaft, die den Bezug zu natürlichen Entwicklungsprozessen weitestgehend verloren hat. Mit Ungeduld wird in allen gesellschaftlichen Bereichen versucht, Wachstums- und Reifeprozesse zu beschleunigen und möglichst zu kontrollieren. Bisweilen herrscht die Ansicht, dass, ohne spezielle Programme, Förderungen, Methoden oder Anstrengungen weder Fortschritt noch Vorwärtkommen möglich sind. So ist auch die Überzeugung weit verbreitet, dass wir die Entwicklung der Kinder steuern und beschleunigen müssen. Kinder werden gefördert, stimuliert, motiviert, orientiert, geleitet, beraten oder kontrolliert; man vergleicht Kinder untereinander und regt sie zum Wettstreit an, es gibt Belohnungen und Bestrafungen. All dies geschieht aus der Überzeugung heraus, dass ein Kind bestehende Ideen und eine bestimmte Anzahl von Informationen in vorgeschriebenem Tempo und in vorbestimmten Portionen aufnehmen muss, um Erfolg zu haben.

Im Gegensatz hierzu begreift Rebeca Wild die Entwicklung, Entfaltung oder Reifung des Menschen als einen natürlichen Prozess, der sich überall dort von selbst abwickelt, wo ein lebendiger Organismus mit einer Umgebung, die seine Bedürfnisse befriedigt, aus eigenem Antrieb interagiert. Entsprechend ihrer Vorstellung kann „die menschliche Fähigkeit zum Denken und Verstehen nicht ‘gelehrt’ werden, sondern sie ist ein biologischer Vorgang, der spontan in einer Umgebung vorangeht, wo liebevolle Zuwendung und Annahme des anderen bedingungslos sind und wo eigene Initiative, eigenes Wahrnehmen, Handeln, Denken und Lösen von Problemen nicht durch wohlgemeintes Führen, Vorgreifen und Dazwischenfahren geschwächt oder ganz verhin-

dert werden¹.“ Echte Entwicklung, Entfaltung oder Reifung zeigt sich beim Menschen darin, dass sie ein immer tieferes Verständnis von Situationen und Problemen und deren Lösungen mit sich bringt. Wahre Entfaltung kann niemals von außen konditioniert werden, d.h. Kinder entwickeln sich nicht durch das, was man ihnen sagt oder zu erklären versucht, sondern durch ihre konkreten Erlebnisse in der Umgebung, in die sie geboren wurden und in der sie leben. Unter der Prämisse, dass eine wirkliche Entfaltung des menschlichen Potentials in unseren Kindern die Frucht eines inneren Reifeprozesses ist, wird offensichtlich, dass „wir diese nicht durch die Anwendung irgendwelcher Erziehungsmethoden von außen bestimmen können²“. Es stellt sich vielmehr die Frage, welche Bedingungen eine harmonische Entfaltung der Kinder ermöglichen. „Jeder Organismus kann sein Potential nur dann voll entfalten, wenn er eine seinen Entwicklungsbedürfnissen entsprechende Umgebung vorfindet. Für den Menschen bedeutet dies, dass sich auch Entscheidungskraft, Kreativität, Intelligenz und soziales Verhalten ganz natürlich entwickeln, wenn die Umgebung diese Möglichkeit nicht verhindert. Es ist die Aufgabe der Erwachsenen, Kindern in ihrer Entwicklungszeit immer wieder eine Umgebung zu schaffen, die es ihnen erlaubt, ihren echten inneren Bedürfnissen gemäß zu leben³“.

Damit ein Kind in einem Grundgefühl von Sicherheit und Vertrauen ins Leben aufwächst und sein Reifeprozess unbehindert vorangehen kann, muss es in seinen Grundbedürfnissen wirklich respektiert werden. Neben einer vielfältigen, für die Aktivitäten der Kinder vorbereiteten Umgebung, die wir mit dem Aufenthalt im Wald anbieten, ist die wesentlichste Voraussetzung für eine harmonische Entwicklung, dass sich Kinder bedingungslos angenommen fühlen, d.h. dass sie nichts tun, darstellen oder leisten müssen, um Liebe oder Aufmerksamkeit zu bekommen. Wird dieses Grundbedürfnis erfüllt, hat das Kind die innere Ruhe und Sicherheit, sich seinen anderen inneren Bedürfnissen zuzuwenden. Dies ist neben der Ernährung vor allem der Drang, die Umgebung mit allen Sinnen zu erforschen und zu gestalten sowie die eigenen Fähigkeiten beständig zu erweitern. Die Natur und insbesondere der Wald bieten hierbei eine ideale Umgebung für die vielfältigen und verschiedenen Aktivitäten der Kinder in dieser Entwicklungsphase.

Im Waldkindergarten werden die Kinder von drei Pädagogen begleitet, die durch ihre Freundschaft und ihr Vertrauen neben den Eltern wichtige Ansprechpartner für die Kinder sind. Ihre Aufgabe ist es, die seelischen und geistigen Bewegungen und Wachstumsvorgänge der Kinder zu sehen, um sie in ihrer individuellen Entwicklung zu unterstützen. Um dies leisten zu können, ist es erforderlich, den Wunsch aufzugeben, den Entwicklungsprozess der Kinder steuern zu wollen. „Wenn wir glauben, zu wissen, was richtig ist, schieben sich diese Vorstellungen zwischen uns und die Wirklichkeit und wir haben keine Möglichkeit, klar zu sehen⁴“. Jedes Kind ist in sich vollkommen und zeigt uns, was es braucht. Die Aufgabe der Pädagogen im Waldkindergarten besteht darin, wach für die Signale der Kinder zu sein. Ihre Verantwortung besteht nicht darin, die Kinder zu motivieren, anzuregen oder ihnen etwas beizubringen, sondern sich den Kindern innerlich voll zuzuwenden, sie gegebenenfalls zu unterstützen und, wenn nötig, Grenzen zu setzen. Sie drängen sich nicht auf und haben ein Gespür dafür, wann sie sich zurückziehen müssen, um die Entwicklung der Eigenverantwortung und der natürlichen Autorität der Kinder nicht zu behindern. Die Grundhaltung der Pädagogen ist geprägt von der Bereitschaft, sich den Kindern

¹Rebeca Wild: Erziehung - Konditionierung oder Reifeprozess? *Mit Kindern wachsen* 1/1996, S. 7

²s.o.

³Lienhard Valentin: Mit Kinder wachsen. *Mit Kinder wachsen* 1/1996, S. 10

⁴Lienhard Valentin: Mit Kinder wachsen. *Mit Kinder wachsen* 1/1996, S. 9

offen und ohne feste Vorstellungen darüber, wie sie sich entwickeln oder verhalten sollten, zuzuwenden mit dem Ziel, sie immer besser in ihrem inneren Zustand und ihrem Sein wahrnehmen zu lernen. Diese Grundhaltung umschreibt der Begriff „Pädagogik der Wahrnehmung“ oder „Nicht-direktive Erziehung“.

Die Pädagogen

- schaffen die Voraussetzungen für offene Gespräche unter den Kinder und zwischen Kindern und Erwachsenen;
- ermöglichen es den Kindern, ihrem eigenen Spiel- und Lernfluss zu folgen, die Festlegung des Lernstoffes wird ersetzt durch das Prinzip des Soges und der Anziehung.
- zeigen im eigenen Handeln Klarheit und Durchschaubarkeit
- sind Beobachter, die sich wahlweise zurückziehen oder Anregungen und Impulse geben können
- sind stets bestrebt, die kindliche Neugierde, Erwartung und Faszination zu erhalten
- betrachten jedes Verhalten der Kinder als einen Versuch, ein Bedürfnis zu befriedigen und sind bemüht, dieses Bedürfnis zu erkennen und seine Befriedigung soweit möglich zu gewährleisten.
- sehen das Kind als eine eigenständige Persönlichkeit und berücksichtigen im täglichen Umgang immer seine Bedürfnisse, Neigungen, Fähigkeiten und Interessen
- bieten Wissen in kindgemäßer Art an, d.h. klar, sachlich, lebendig und interessant
- behandeln die ihnen anvertrauten Kinder mit demselben Respekt, mit dem sie selbst als Erwachsene behandelt werden wollen.
- stören das Kind nicht bei Tätigkeiten, die es sich selber ausgewählt hat
- unterbrechen eine intensive Beschäftigung des Kindes auch dann nicht, wenn sie selbst eine noch viel bessere Idee haben oder um zu zeigen, wie man es richtig macht
- geben Hilfestellung nur dann, wenn das Kind danach verlangt oder auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen ist; dabei wird die begonnene Handlung des Kindes nicht einfach zu Ende geführt, sondern das Kind wird unterstützt, das Problem selbständig zu lösen
- lassen sich von dem leiten, was das Kind zeigt und zeigen nicht umgekehrt dem Kind, was es alles beherrschen und können sollte
- sind an der Arbeit in der freien Natur interessiert und bereit, ihre biologischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse beständig zu erweitern
- besitzen Improvisationsvermögen und Phantasie
- besitzen die grundsätzliche Bereitschaft zur Weiterbildung in psychologischer und pädagogischer Hinsicht und zur Anwendung neuerer pädagogischer Ansätze, insbesondere Gordon-Familientraining, nicht-direktive Erziehung nach Rebeca Wild u.a.

In den folgenden wichtigen Lernbereichen sollen die Kinder durch die Pädagogen entsprechend den Möglichkeiten in der freien Natur gefördert werden:

1. *Kognitiver Bereich* (Kenntnis und Erkenntnis):

- Begriffsbildung,
- Zusammenhänge erkennen (Wetter, Lebenszusammenhänge wie Tiere-Pflanzen, Wasser-Nahrung-Mensch, Leben-Tod)
- Entwicklung der Sinne als Voraussetzung der Wahrnehmungsfähigkeit (Beobachten, zuhören, still sein, pirschen, tasten, springen, laufen etc.)
- Merkfähigkeit (Pflanzen wieder erkennen)

2. *Emotional-affektiver Bereich* (Gefühl und Seele)

- Erlebnisfähigkeit (Erleben der Tierwelt, Wetterphänomene wie Wind oder Kälte, Hindernisse überwinden, Ausdauer)
- Bereitschaft, sich nach Regeln zu richten
- Bereitschaft zur Aufnahme und Pflege mitmenschlicher Beziehungen
- Toleranz
- Fähigkeit, sich zu freuen

3. *Psycho-motorischer Bereich*

- Befähigung zum praktischen Handeln (manuelle Fähigkeiten erwerben)
- Körperbeherrschung (Fein- und Grobmotorik)
- körperliche und psychische Belastbarkeit
- Verantwortung für den eigenen Körper (Selbsterhaltungstrieb)

4. *Kreativer Bereich* (Schöpferisch)

- sich mit Neuem auseinandersetzen
- geistige Beweglichkeit
- Phantasie spielen lassen
- originelle Ideen äußern und verwirklichen
- Mut zum Experimentieren
- Entwicklung eines positiven Lebensgefühls

13. Unsere Vorstellungen zur Mitarbeit der Eltern

Kinder empfinden Elternhaus und Kindergarten als weitgehende Einheit, wenn auch die außerhäusliche Betreuung spürbar von den Eltern mitgetragen und mitgestaltet wird. Eltern, die ihre Kinder in den Waldkindergarten bringen, sollten daher grundsätzlich den Ideen und dem Ablauf dieser Betreuungsform positiv gegenüberstehen.

Dies äußert sich z.B. darin, dass sie den im Vergleich zum Regelkindergarten höheren „Verschmutzungsgrad“ der Kinder tolerieren und mit entsprechender Kleidung ermöglichen. Eine Anschaffung von spezieller „Buddelkleidung“ und gutem Schuhwerk ist für nasse und kalte Tage unerlässlich. Alle Möglichkeiten, diese finanzielle Extrabelastung so gering wie möglich zu halten, werden in Erwägung gezogen (Sammelbestellungen, Weitergabe von gebrauchten Sachen,

Sonderangebote, Aufbau eines Verleihs aus Schenkungen oder Stiftungen) und von der Initiative tatkräftig unterstützt und es wäre schön, wenn sich die Eltern hier gegenseitig unterstützen.

Im Waldkindergarten bringt jedes Kind sein Frühstück selbst mit. Es liegt uns daran, dass die Kinder sich gesund und abwechslungsreich ernähren. Ferner ist zu bedenken, dass die Bewegung an der frischen Luft u.U. den Appetit vergrößert, so dass die Mengen nicht zu knapp bemessen sein sollten. Süßigkeiten und süße Getränke zum Frühstück sind nicht erwünscht. Sie sind aus gesundheitlicher Sicht schädlich, verursachen unnötig Durst und vor allem im Sommer locken sie Wespen an.

Die Eltern sollten sich mit den besonderen Umständen und Risiken eines Waldkindergartens auseinandersetzen und bereit sein, diese zu akzeptieren und durch ihre Mitarbeit zu einer Verminderung der Risiken beitragen (z.B. Behandlung von Zeckenbissen).

Die Erzieherinnen müssen bereit und fähig sein, sich mit den Eltern und deren Meinungen, Anforderungen und Bedürfnissen auseinander zu setzen. Eltern wiederum sollten ihre Ideen, Vorstellungen und auch Bedenken auf den regelmäßigen Elternabenden zur Sprache bringen. Der Waldkindergarten ist ein neues Konzept, das durch die praktische Erprobung im Laufe der Zeit optimiert werden muss. Unser Ziel ist der Aufbau eines partnerschaftlichen Verhältnisses zwischen Eltern und Mitarbeiterinnen auf der Grundlage von gegenseitigem Vertrauen. Grundvoraussetzung hierfür ist die *Transparenz der Einrichtung*, d.h. Eltern können jederzeit den Waldkindergarten besuchen und ihre Kinder "begleiten". Insbesondere in der Eingewöhnungsphase ist dies selbstverständlich und erwünscht. Der Waldkindergarten wird für die Eltern dadurch erlebbarer und sie haben die Möglichkeit, ihr Kind im Umgang mit anderen Kindern zu erleben und dadurch besser kennen zu lernen.

Es ist wichtig, dass Eltern die Betreuungspersonen am Beginn des Tages über die Verfassung des Kindes informieren (z.B. schlecht geschlafen, Grippe im Anmarsch). Insbesondere bei kränkenden Kindern ist ein sorgfältiges Abschätzen ihrer Belastbarkeit erforderlich, da ein „nach-Hause-schicken“ aus dem Wald nicht immer so leicht möglich ist.

Grundsätzlich versteht sich der Waldkindergarten als offene Initiative, in der eine Mitarbeit der Eltern erwünscht ist. Die Möglichkeit der Mitarbeit soll dabei als Chance gesehen werden, nicht als Pflicht, der man nachkommen muss, damit dem eigenen Kind keine Nachteile entstehen. Allen Eltern steht grundsätzlich die Möglichkeit offen, für die Kinder aktiv zu werden und spezielle Angebote einzubringen, soweit sie es vermögen. Insbesondere für extrem schlechte Wetterlagen, für die ein Ersatzprogramm erarbeitet werden muss, kann Elternmitarbeit sehr hilfreich sein (z.B. die Kinder abwechselnd zu Hause besuchen, einen interessanten Arbeitsplatz von Eltern besuchen u.a.).

Als offizielles Mitsprachegremium der Eltern wird eine Elternvertretung gewählt. Auf halbjährlich stattfindenden Gesamtelternabenden werden wichtige und alle Beteiligte betreffende Themen und Fragen erörtert und die Eltern sollten nach Möglichkeit diese Termine wahrnehmen.

Änderungen der Adressen oder Telefonnummern der Eltern bzw. anderer Betreuungspersonen der Kinder sind unverzüglich mitzuteilen. Dringende oder unplanmäßige Anliegen seitens der Eltern oder Erzieherinnen werden beim Bringen oder Abholen der Kinder geklärt oder über eine vereinbarte Benachrichtigungskette geklärt.

14. Exkursionen und Programm für extreme Wetterlagen

Durch den Kindergartenalltag im Wald entfalten die Kinder innere Gelassenheit, Wissbegier, Toleranz und Urteilsvermögen. Mit dieser Grundlage sollen kompliziertere Lebensräume in der Stadt erkundet werden. Ziele von Exkursionen sind Einrichtungen bzw. Anlagen der Ver- und Entsorgung der Stadt, Trinkwasserversorgung, Verkehr, Sozialwesen, der Kultur, Handwerks- und Industriebetriebe sowie landwirtschaftliche Betriebe u.a. Auch kindgemäße Angebote wie Puppentheater, Musik- oder Kinoveranstaltungen und Besuche im Schwimmbad sollen wahrgenommen werden. Die Eltern werden über entsprechende Vorhaben informiert.

Diese Besuche werden vorzugsweise in Zeiträume verlegt, für die extreme Wetterlagen vorhergesagt wurden, soweit dies kurzfristig möglich ist. Bei lang anhaltender Hitze und hoher Waldbrandgefahr würde somit einem Besuch im Schwimmbad oder im Zoo der Vorrang vor einem Waldtag gegeben, bei extremem Frost oder Sturm bieten sich Veranstaltungen an, die überwiegend in geschlossenen Räumen stattfinden.

Einmal im Jahr zeltet der Waldkindergarten eine ganze Woche in Raben.

Verwendete und empfohlene Literatur

Dürig, R.: Ganzheitliche Umwelterziehung am Beispiel des Waldes. Haag und Herchen, 1991

Falkenberg, G.: Gefühl bis in die Fingerspitzen. Offenbach, Burkhardtthaus-Laetare, 1987

Haller, B u. Probst, W.: Exkursionen im Sommerhalbjahr. G. Fischer Verlag 1989

Haller, B u. Probst, W.: Exkursionen im Winterhalbjahr. G. Fischer Verlag, 1983

Cornell, J.: Mit Kindern die Natur erleben. Ahorn Verlag, 1979

Cornell, J.: Auf die Natur hören - Wege zur Naturerfahrung. Verlag a.d.Ruhr, 1991

Singeisen-Schneider, V.: 1001 Entdeckungen-Natur erleben durchs ganze Jahr. Orell Füssli, 1989

Steinbach, G.: Unser Wald - Kinder erleben die Tiere und Pflanzen des Waldes. Delphin Verlag, 1988

Knirsch, R. (Hrsg.): Unsere Umwelt entdecken - Spiele und Experimente für Eltern und Kindern, Krüger Verlag, 1988

CH Waldwochen (Hrsg.): Wald erkunden und erfahren. Verlag a.d.Ruhr, 1992

Kükelhaus, H. u. Zur Lippe, R.: Entfaltung der Sinne. Fischer Taschenbuch Verlag, 1991

Hutter, L.: Wunderland am Waldesrand, Thiemann Verlag, 1990

Lechner-Knecht, S.: Kommt und erlebt die Wunderwelt des Waldes. Ulmer Verlag, 1990

Vester, F.: Ein Baum ist mehr als ein Baum. Kösel Verlag, 1985

Stadt Aachen: Ich glaub' ich bin im Wald. Informationen, Anregungen und praktische Hilfen für Waldführungen mit Kindern. Umweltamt Aachen, Wilhelmstr. 96, 52070 Aachen

Schmidtbauer, H.: Erlebnisraum Wald. Praktische Umwelterziehung in Kindergarten und Grundschule. Don-Bosco-Verlag, 1991

Walter, G.: Elemente im Kindergartenalltag, Feuer, Wasser, Erde, Luft. Herder Verlag, 1992

Weimar, M.: Kinder basteln mit Pflanzen. Gräfe u. Unzer, 1993

Wild, R.: Erziehung zum Sein. 1996. Arbor Verlag

Wild, R.: Sein zum Erziehen. 1995. Arbor Verlag

Gordon, T.: Familienkonferenz. Heyne, 1997

Pearce, Joseph Chilton: Die magische Welt des Kindes. 1978 (vergriffen)

Liedloff, J.: Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Beck Verlag, 1992

Anlage 1

Die neuere Gehirnforschung belegt, dass Bewegung und Sinneswahrnehmung die Voraussetzung für die Entwicklung von Intelligenz, von Denken und Sprache sind:

Aus „*Magical Child*“ von J.C.H. Pearce, Plume 1992. Übersetzt und zusammengestellt von C. Freyer-Lindner

Wenn wir die evolutionäre Leiter hinaufsteigen, finden wir nicht nur größere Stammhirne, sondern auch die so genannten stillen Bereiche des Gehirns, eine neue Art von Hirnmaterie, die keine Programmierung zu tragen scheint. Diese neue Hirnmaterie, der Neocortex, ist der Computer des Gehirns. Er ist in der Lage, Probleme zu lösen, die nicht als feste Information gespeichert werden können. Im alten Teil des Gehirns, dem Stammhirn, tragen wir die in Erdzeitaltern erworbenen Informationen und Fähigkeiten des Lebens schlechthin, ein Hologramm des gesamten Planeten Erde. Unser Stammhirn-Hologramm hat solch gewaltige Ausmaße, dass seine Umrisse unscharf, undifferenziert und unspeziell sind. Wenn wir vollständig aus diesem Gehirnbereich gesteuert würden (was in den ersten Lebensjahren der Fall ist!),

wären wir ebenso rein instinktiv handelnde Wesen wie niedere Tierarten. Wir hätten weder eine offene Intelligenz noch flexible Logik, keine Kreativität oder individuelle Persönlichkeit. Das gesamte Rätsel der Entwicklungsgeschichte und der große Unterschied zwischen Mensch und Tier drehen sich darum, wie das Potential der urzeitlichen Hirnbereiche sich äußern und verdeutlichen kann. Jede Einzelheit aus dieser Gesamtheit muss langsam durch körperliche Wechselwirkungen mit der Umwelt ins Spiel gebracht werden. Das Hologramm des alten Hirnbereiches existiert sozusagen nur als Möglichkeit, in potential, und muss als wirkliches, brauchbares Wissen im neuen Gehirnbereich angeordnet werden, der Entscheidungsebene und Computerbereich wird. Im Stammhirnbereich würde dieses Wissen lediglich reflexartige, instinktive Verhaltensmuster ermöglichen. Wenn es jedoch als geordnetes Wissen in den neuen Gehirnbereich übertragen wurde, entwickeln wir bewusste und flexible Handlungen und schließlich Kreativität.

Die Übertragung des Stammhirn-Potentials in die Wirklichkeit des neuen Gehirnbereiches erfolgt durch die Körperbewegungen des Kindes. Das Stammhirn-System steuert die physischen Körperfunktionen, schreibt die Körperbewegungen des Kindes vor oder aktiviert sie. Der Beginn der biologischen Entwicklung ruht vollständig auf einem vorprogrammierten Bewegungsplan für den kindlichen Körper in einer vorgeschriebenen Weise. Diese frühen Körperbewegungen treiben das Kind buchstäblich dazu, sich mit jeder erreichbaren, stofflichen Materie dieser Erde physisch auseinander zu setzen sowie gleichermaßen mit den Gesetzen und Prinzipien, die diese Erde regieren. Letztere sind ziemlich praktisch und schlicht, wie z.B. „fällt runter, geht kaputt“ und „Feuer ist heiß“.

Diese körperlichen Auseinandersetzungen mit der Welt führen in einem simultanen Prozess zu einer strukturierten Abbildung dieser Erfahrungen im Neocortex-Bereich des kindlichen Gehirns. Jerome Brunner beobachtete, dass beim Kleinkind „die Absicht der Fähigkeit, etwas zu tun, vorangeht“. Jeder Säugling und jedes Kleinkind zeigt die Absicht, Handlungen auszuführen, wie z.B. sprechen, gehen, sitzen, lange bevor er/sie dies tatsächlich beherrscht. Mit Sicherheit arbeitet diese Absicht wie ein Instinkt und wird vom Stammhirnbereich gesteuert, wahrscheinlich vom Cerebellum. Aber Absicht unterscheidet sich vom Instinkt insofern, als sie in willentliche, bewusste, vom Computerbereich des Gehirns gesteuerte Handlungen übersetzt wird. Absicht ist einfach ein Impuls, der den kindlichen Körper zu seinen anfänglichen, unfertigen Versuchen, mit

der tatsächlichen Welt in Beziehung zu treten, veranlasst. Diese Körperbewegungen und die daraus resultierenden oder sie begleitenden sinnlichen Erfahrungen werden in Form von Mustern oder Spuren von Handlungsabläufen in den Denkkzellen des neuen Hirnbereiches gespeichert. Jeder physische Kontakt des Kindes resultiert in einem entsprechenden Lernmuster in seinem Gehirn. Diese Muster und die Beziehungen zwischen ihnen, die durch regelhafte Rückkopplungen hergestellt werden, werden dann zum strukturierten Wissen des Kindes, zu seinem Weltbild. In den ersten vier bis fünf Jahren der Entwicklung dreht sich alles um die Strukturierung dieser Muster im Gehirn aus den Erfahrungen der Sinne sowie die daraus resultierenden Rückkopplungen und Synthesen innerhalb des Gehirns.

Entwicklung ist die Wechselwirkung zwischen der inneren Absicht und den äußeren Inhalten. Absicht bringt das Kind dazu, sich mit den Inhalten der Außenwelt auseinander zu setzen. Der inneren Absicht muss immer ein äußerer Inhalt gegeben werden. Je umfassender und vollständiger die kindliche Interaktion mit den Inhalten der Welt außen ist, umso umfassender die hieraus sich ergebende Struktur des Wissen im Inneren. Je größer diese Struktur, umso größer die Möglichkeiten für innere Rückmeldungen, Synthese und willentliche Kontrolle und umso größer die Fähigkeit des Kindes, mit noch mehr Inhalten der Außenwelt in Wechselwirkungen zu treten. Offene Intelligenz und flexible Logik verbinden sich so, dass wir umso mehr lernen können, je mehr wir durch persönliche Erfahrungen bereits gelernt haben.

Intelligenz ist die Fähigkeit, Wechselbeziehungen einzugehen und diese Fähigkeit kann nur durch eine Bewegung vom Bekannten in das Unbekannte entstehen. Obwohl dies so offensichtlich scheint, erweist sich diese Bewegung vom Bekannten ins Unbekannte als Schlüssel und Stolperstein der Entwicklung zugleich. Geistige Verkrüppelung begründet sich überwiegend in der Unfähigkeit, das Gleichgewicht dieser Bewegung zu wahren. In unserer Überängstlichkeit scheitern wir darin, dem Kind eine kontinuierliche Begegnung mit den Phänomenen dieser Erde auf einer ganzheitlichen Ebene (d.h. mit allen Sinnen) zu erlauben; und gleichzeitig drängen wir das Kind zu Kontakten mit Phänomenen, die seinem Entwicklungsstand nicht angemessen sind. Alles Denken entsteht aus dem Konkreten, d.h. aus den Denkmustern im Gehirn, die wiederum von tatsächlichen Körperbewegungen aus der Auseinandersetzung mit wirklichen Dingen stammen. Erst später bewegt sich Intelligenz zur Autonomie, d.h. zur Unabhängigkeit von diesen konkreten Mustern und physikalischen Prinzipien.

Dies bedeutet, dass Intelligenz zuerst in korrekter und vollständiger Wechselwirkung mit der Erde herangebildet werden muss, weil die erste Aufgabe des Verstandes darin besteht, ein Grundwissen von dieser Erde aufzubauen. Dies ist physikalisches Wissen oder grundlegendes Körperwissen. Einzig aus dieser Art von Wissen kann sich abstraktes Denken entwickeln, wie ein Verständnis der Schwerkraft über das einfache „fällt runter, geht kaputt“ hinaus oder die Gesetze der Thermodynamik anstatt von „heiß, nicht anfassen“.

Soziologen und Pädagogen sprechen heute von der „verhäuslichten“ Kindheit. Die Verlagerung der Kindheit in überwiegend geschlossene Räume bringt viele Nachteile mit sich, deren Folgen

bis in das Erwachsenenalter hinein wirken. Zahlreiche Forschungen belegen, dass derzeit immer mehr Kinder an Bewegungsarmut und Mangel an sinnlicher Erfahrung leiden. Folgen davon sind Haltungsschäden und -schwächen, Fußdeformationen, erhöhte Unfallträchtigkeit aufgrund von Koordinationsproblemen, Konditionsmängel, Sprach- und Essstörungen, gemindertem Selbstwertgefühl, aggressives Verhalten, Phantasielosigkeit u.a.

Nach § 3, Abs. 1 KiTaG „ergänzen und unterstützen Kindertagesstätten die Erziehung in der Familie und ermöglichen den Kindern Erfahrungen über den Familienrahmen hinaus“. Vor dem Hintergrund der oben beschriebenen Entwicklung der Lebensmöglichkeiten von Kindern im familiären Umfeld möchten wir mit dem Waldkindergarten eine Betreuungsform verwirklichen, durch die Kindern das für eine gesunde körperlich-seelische Entwicklung notwendige Maß an Bewegungsfreiheit und Erlebnisvielfalt zurückgegeben wird.

Anlage 2

Hinweise für Eltern zu Gesundheitsrisiken und Vorsorgemaßnahmen

Zecken

Während der Vegetationsperiode (April bis Oktober) besteht die Gefahr von Zeckenbissen. Nach Ende eines Vormittags im Waldkindergarten sollte daher die Kleidung gewechselt und der Körper nach Zecken abgesucht werden. Ätherische Öle halten Zecken fern, sie verflüchtigen sich jedoch meist rasch. Sollte ein Kind gebissen worden sein, muss die Zecke schnellstens entfernt werden, am besten mit einer Pinzette oder einer speziellen Zeckenzange herausziehen, dabei die Zecke nicht quetschen, nicht drehen, nicht mit Öl, Klebstoff o.ä. behandeln (dies führt dazu, dass die Zecke gesaugtes Blut wieder in die Blutbahn ausspuckt und hierdurch möglicherweise Krankheitserreger überträgt). Anschließend die Einstichstelle desinfizieren. Zecken bevorzugen feucht-warme Plätze, so dass vor allem Hautfalten, Genitalbereich, Armbeugen, aber auch hinter den Ohren, im Haar oder den Kniekehlen kontrolliert werden sollte.

Zecken können vor allem zwei Krankheiten übertragen: die *Früh-Sommer-Meningo-Enzephalitis (FSME)*, eine Viruserkrankung des Zentralnervensystems sowie die *Borreliose*, auch *Lyme-Krankheit* genannt.

Nach Angaben von Prof. Dr. Dr. H. Kimming vom Landesgesundheitsamt Stuttgart verlaufen 60% der **FSME**- Infektionen stumm, d.h. der Körper bildet Antikörper und es kommt zu keiner Erkrankung. 30% der FSME- Infektionen verlaufen in Form einer grippeähnlichen Erkrankung mit evtl. Fieber, Kopfschmerzen und Übelkeit. 10% der Infizierten weisen die typischen Zeichen einer FSME- Erkrankung auf:

Nach ca. 7-14 Tagen (2-28 Tagen) kommt es zu leichtem Fieber und grippeähnlichen Symptomen. Diese erste Phase dauert 1-8 Tage und ist gekennzeichnet durch Müdigkeit, Fieber, Kopf-Rücken- und Gliederschmerzen, Katarrh, Magen- und Darmbeschwerden. Danach folgt ein beschwerdefreies Intervall von 1-20 Tagen. Danach kann es zu einer zweiten Erkrankungsphase kommen mit hohem Fieber, Erbrechen, Nackensteifigkeit und Lähmungen. Zwei Drittel der Erkrankten genesen nach der ersten Phase vollständig. Das andere Drittel, das auch die zweite Phase durchläuft, kann unter Umständen Dauerschäden zurückbehalten. Von diesen 10% der FSME-Erkrankungen verlaufen 1-2 tödlich. Wurde ein Mensch mit dem Virus infiziert, so bildet er Antikörper und ist zeitlebens immun gegen eine erneute Infektion.

Es besteht die Möglichkeit, bis einschließlich zum 4. Tag nach einem Zeckenstich den Ausbruch von **FSME** durch eine Passiv-Impfung zu verhindern. Langzeitschutz bietet die aktive Impfung. Sie erfolgt über drei Impfgaben innerhalb eines Jahres und durch Auffrischung alle drei Jahre. Es sind allerdings Impfschäden unterschiedlicher Schweregrade bekannt!

. In jedem Fall sollte bei Kindern nach einem Zeckenbiss auf eventuelle Symptome geachtet werden, da trotz des fehlenden Nachweises dieser Krankheit im Fläming eine Erkrankung nicht hundertprozentig ausgeschlossen werden kann.

Die **Borreliose** ist eine Bakterieninfektion. Die Übertragung der Bakterie geschieht erst nach einigen Stunden Saugdauer, da sich die sog. Borrelien im Mitteldarm der Zecke befinden. Sie werden dadurch übertragen, dass die Zecke einen kleinen Teil des gesaugten Blutes wieder in den Wirt zurückpumpt. Das Krankheitsbild verläuft nach bisherigen Erkenntnissen in drei Stadien:

Im **Stadium I** kann 2-4 Wochen nach dem Zeckenstich neben grippeähnlichen Beschwerden eine flächenhaft größer werdende Hautentzündung auftreten, die in der Mitte verblasst und kürzere oder längere Zeit bestehen bleibt. Nach weiteren 3-6 Monaten kommt es im **Stadium II** zu starken Kopf- und Nervenschmerzen, Sehstörungen und Lähmungen vorwiegend im Bereich der Gesichtsmuskulatur. **Stadium III** setzt etwa $\frac{1}{2}$ bis 1 Jahr nach einem infektiösen Zeckenstich ein und äußert sich durch Entzündungen, meist im Bereich der Knie- und Fußgelenke, unter Umständen kommt es zu chronischen Hauterkrankungen. Die Borreliose kann rechtzeitig erkannt mit antibiotischen Mitteln vollständig ausgeheilt werden. Folgeschäden einer nicht rechtzeitig diagnostizierten Erkrankung sind Lähmungen im Bereich der Gelenke und irreversible Hautschäden. Eine Impfmöglichkeit besteht nicht.

Entsprechend den Angaben des Gesundheitsamtes in Belzig kommt die Borreliose auch im Bereich des Fläming vor, so dass wir empfehlen, Zecken so schnell wie möglich zu entfernen und auf entsprechende Symptome nach einem Zeckenbiss zu achten.

Fuchsbandwurm

Eine Infektion mit dem **Fuchsbandwurm** erfolgt durch Aufnahme von Eiern oder Larven über den Mund. Als Quellen für die Kinder im Waldkindergarten kommen hierbei der Verzehr von niedrig wachsenden Beeren oder Fallobst oder der Kontakt mit infizierten Endwirten wie Katze oder Hund in Frage, die mit Bandwurmeiern oder -larven verunreinigt sind. Die Larven gelangen nach der Aufnahme durch den Mund durch die Darmwand in die Leber. Dort entstehen durch krebstartiges Wachstum schwammartige Gebilde, welche im Laufe von 5-10 Jahren die ganze Leber durchsetzen. Infizierte Menschen entwickeln erst Jahre nach der Eiaufnahme Krankheitssymptome wie bei anderen Lebererkrankungen, z.B. Fettunverträglichkeit, Appetitlosigkeit, Erbrechen und Gelbsucht. Eine vollständige Heilung kann nur bei frühzeitiger Erkennung durch Entfernen des Larvengewebes erreicht werden. Bei fortgeschrittenem Befall wird versucht, das Wachstum mit Chemotherapie zu stoppen. Die verbesserte Diagnostik und Chemotherapie sowie Fortschritte in der chirurgischen Technik haben die Überlebensrate nach 10 Jahren auf ca. 90% erhöht.

Viel im Freien arbeitende und besonders mit Erdboden oder bodennaher Vegetation hantierende Menschen sollten vermeiden, während der Arbeit etwas zu essen oder müssen die Hände zuvor gründlich durch sorgfältiges Bürsten der Hände und Fingernägel reinigen.

Nach den Angaben vom Gesundheitsamt in Belzig gibt es bisher keine Nachweise für das Vorkommen des Fuchsbandwurms im Fläming. Trotzdem sollen im Waldkindergarten vor dem Frühstück die Hände mit Seife, Bürste und Wasser gereinigt werden. Auf das Sammeln und Verzehren von Waldfrüchten wird mit Ausnahme von speziellen Projekttagen verzichtet.